

## **Prolog**

**Luftwaffenstützpunkt Sabaikalsk, Russland, 15. Februar 2054**

### **Dimitrij Popow**

Dimitrij Popow fluchte. Die Heizung war mal wieder ausgefallen, und das Thermometer im Tower zeigte minus fünf Grad an. Das bedeutete den ganzen Tag bibbern, außer das schlangenförmige Ding, das gerade den Reparaturschacht des Heizungsrohrsystems öffnete, vollbrächte ein Wunder. Es bestand aus würfelförmigen, daumendicken Modulen und schimpfte sich *Polymorpher Roboter*. Seine Chefin behauptete, die Würfel könnten sich zu beliebigen Größen und Formen zusammenschließen und spürten jedes Loch auf. Wer's glaubte. Popow hatte in seiner zwanzigjährigen Dienstzeit viele großspurige leere Versprechen gehört.

Besser er holte sich aus dem Lager nebenan eine Decke. Eigentlich durfte er seinen Posten nicht verlassen, aber es würde ja niemand bemerken. Team A sollte erst in einer Viertelstunde von seinem Erkundungsflug zurückkommen. Popow warf noch einen Blick auf den Monitor zur Luftraumüberwachung. Die einzige Aktivität, die er anzeigte, war ein blinkender Punkt an der fünfzig Kilometer entfernten mongolischen Grenze. Wahrscheinlich eine Aufklärungsdrohne. *Tschort pabiri - hol's der Teufel*. Russlands Grenzen mussten zwar geschützt werden, aber der Gegner war China - nicht die Mongolei.

Als er mit der Decke zurückkam, war es kurz vor zwölf Uhr. Auf dem Freigelände vor der Stadt würde man jeden Moment die Masleniza-Puppe anzünden, was den Höhepunkt des einwöchigen Butterfestes darstellte. Wie gern wäre er dabei gewesen, um mit seiner Frau und seinem kleinen Sohn um das Feuer zu tanzen.

Doch was war das? Durch die Panzerglasscheiben des Towers

sah er mit bloßem Auge einen Hubschrauber auf sich zufliegen. Er war schwarz wie die des Stützpunktes, hatte aber drei gelbe Sterne am Bug. Es war keiner der beiden Helikopter von Team A, die sah er als kleine Punkte auf dem Monitor.

»Identifizieren Sie sich!«, bellte Popow in das Mikrofon.

»Hier SR 4 von Staffel C«, antwortete eine sympathische Frauenstimme. »Melde mich vom Erkundungsflug zurück und bitte um Landeerlaubnis.«

Das war eine Lüge. Die Helikopter von Staffel C befanden sich in der Inspektion. Er betätigte den Alarmknopf und schrie ins Mikrofon: »Drehen Sie sofort ab oder ich nehme Sie unter Feuer!«

Er fand keine Zeit, die Drohung in die Tat umzusetzen. Stattdessen musste er mitansehen, wie feindliche Mörsergranaten in den Hangar des Stützpunktes einschlugen und die Hallenwände zum Einsturz brachten. Dann richtete der Helikopter seinen Bug auf den Tower, woraufhin dessen Laserkanonen Strahlen geballter Photonenenergie abfeuerten. Die Panzerglasscheibe hielt für kurze Zeit stand, ehe sie kreischend zerbarst und wie einem Hagelsturm aus Glassplintern durch den Raum fegte. Monitore zerschmolzen im Laserfeuer zu unförmigen Klumpen, und ein beißender Gestank nach Plastik wehte durch die Steuerzentrale. Wie durch ein Wunder blieb Popow hinter dem Hauptbildschirm unverletzt.

»Stützpunkt von feindlichem Hubschrauber angegriffen!«, überbrüllte er das Dröhnen der Rotoren. »Team A so schnell wie möglich kommen und ...«

Neben Popow detonierte eine Sprengladung. Ein Stechen im Bauch sagte ihm, dass es ihn erwischte hatte. Er blickte an sich hinunter. Sein Hemd war blutgetränkt. Ihm wurde übel. Er wäre sicher umgekippt, wenn ihn nicht ein herabgefallener

Monitor auf dem Stuhl fixiert hätte.

Der Helikopter drehte ab und überließ den entkernten Tower dem Ostwind, in dessen eisige Kälte sich der Dieselgeruch des detonierten Tanklagers mischte.

Popow spürte weder die Kälte noch den Schmerz. Zu groß war die Scham über sein Versagen. Er wünschte sich nur noch eines, bevor er starb: dass die russische Luftwaffe Vergeltung übte.

»Team A an Stützpunkt. Wir sind gleich da und nehmen Verfolgung auf. Erbitten Feuererlaubnis.«

»Erteilt«, röchelte er mit letzter Kraft.

*Aber ihr werdet zu spät kommen.*

Der Helikopter mit den gelben Sternen brauchte nur nach Süden zu fliegen, wo hinter dem Rangierbahnhof die chinesische Grenze begann. Aber das tat er nicht. Er flog nach Westen in Richtung Stadt.

*Er will in die Mongolei - nicht nach China.*

Hoffnung keimte in Popow auf, als der feindliche Hubschrauber auf die vertikale Farm zusteuerte. Ein chinesischer Geschäftsmann hatte den zwanzig Stockwerke hohen Betonklotz vor zwölf Jahren errichten lassen. Damals hatte man über den Mann gelacht. Heute bewunderte man seinen Weitblick, denn die Farm versorgte inzwischen nicht nur Sabaikalsk mit Tomaten, Salat, Pilzen und Gewürzen, sondern auch das weitaus größere Manjur auf der anderen Seite der Grenze.

Popow schickte ein Dankgebet zum Himmel, als er sah, dass Team A auf Schussweite herangekommen war. Die Hubschrauber feuerten, bevor der Gegner hinter der Farm verschwinden konnte. Ein russischer Torpedo traf ihn am Heck, woraufhin an seiner Unterseite breitflächig ein hellgrauer Nebel entwich. Der Anblick erinnerte ihn an ein Löschflugzeug, das Wasser über einem Waldbrand versprühte, aber das war egal. Hauptsache

der Feind hatte seine gerechte Strafe erhalten.

### **Weißerose**

Zur gleichen Zeit beobachtete eine Frau mit dem Decknamen *Weißerose* das Geschehen vom Dach der vertikalen Farm. Die in einem satten Gelb leuchtenden Blüten der Tomatenpflanzen würdigte sie keines Blickes; dafür huschte beim Anblick des detonierenden Towers ein Lächeln über ihr scharf geschnittenes Gesicht. Als der Helikopter mit den gelben Sternen am Bug sich der Farm näherte, ging *Weißerose* mit zackigen, zielgerichteten Schritten zur Westseite des Gebäudes. Auch ohne die Uniform und den Helm wäre sie als Militärangehörige zu erkennen gewesen.

Der Hubschrauber flog auf das Freigelände vor der Stadt zu, auf dem an die tausend Menschen zusammengekommen waren. Weit mehr, als *Weißerose* gehofft hatte, denn Sabaikalsk zählte nicht mal zwölftausend Einwohner. Sie selbst war in einer nahegelegenen Kleinstadt aufgewachsen. Deshalb wusste sie, dass das Butterfest für die Leute einer der wenigen Anlässe zum Feiern war. Gerade jubelten sie dem bärtigen Greis zu, der den drei Meter hohen Turm aus Baumstämmen, Brettern und Latten anzündete. Am höchsten Ast hatte man eine gesichtslose Strohfigur befestigt: die *Masleniza*. Kinder der Stadt hatten sie vor sechs Tagen angefertigt. Es war Brauch, sie am letzten Tag des Festes zu verbrennen und damit um Vergebung für die Verfehlungen während der Woche des Straßenkarnevals zu bitten. Die Flammen fraßen sich rasend schnell nach oben, und als sie die *Masleniza* erreichten, begannen viele, um das Feuer herum zu tanzen. Andere schauten zu, während sie *Blinys* oder andere Leckereien aßen, die sie mitgebracht hatten.

Beim Anblick dieses fröhlichen Treibens empfand *Weißerose*

Wehmut. Es erinnerte sie an ihre Jugend in Krasnokamensk und daran, wie ausgelassen sie in der Butterwoche immer mit ihren Freunden gefeiert hatte. Mitleid mit den Menschen auf dem Platz hatte sie nicht. Die Welt war nicht gerecht und würde es niemals sein, weshalb man selbst dafür verantwortlich war, seinem Leben einen Sinn zu geben. Dadurch, dass man lohnende Ziele verfolgte. Ziele, die über die eigene Person hinausgingen, Ziele, die große Opfer wert waren.

Als der Helikopter am Heck getroffen wurde, geriet er ins Trudeln und schlingerte auf das Festgelände zu. An seinem Rumpf entwich ein grauweißer Nebel, und aus seinen Lautsprechern dröhnten in einer Endlosschleife die Worte:

»Wach auf, Russland. Das ist unsere letzte Warnung!«

*Zu früh, dachte Weiße Rose. Das wird knapp.*

Die Menge schrie auf, als der Nebel sie erfasste. Mütter und Väter packten ihre Kinder, und die Menschen stoben auseinander, während die Rotorblätter über ihnen ihre letzten Drehungen vollführten. Dann schlug der Helikopter auf dem gepflasterten Boden auf. Er schlitterte weiter, bis er gegen die Mauer krachte, die das Gelände von der Straße trennte.

*Perfekt, dachte Weiße Rose triumphierend.*

Sie aktivierte die Kommunikationseinheit in ihrem Helm. »Weiße Rose an Schwarzer Turm«, meldete sie. Obwohl sie Englisch sprach, verriet das harte »R« in der Aussprache ihre russische Herkunft: »Das Päckchen wurde zerstört, und es ist nicht explodiert. Ich wiederhole: Es ist nicht explodiert.«

»Hier Schwarzer Turm. Dann wird es Spuren geben?«

»Viele Spuren.«

»Gute Arbeit. Morgen erwarte ich Ihren Bericht.«

Weiße Rose unterbrach die Verbindung. Sie schätzte, dass das Spezialkommando der russischen Spurensicherung in vier bis

fünf Stunden eintreffen würde, um den Hubschrauber zu untersuchen.

*Und dann werden sie die logischen Schlüsse ziehen.*

## **Teil I**

### **Kapitel 1**

**Secretary Building, New York, 18. Februar 2054**

#### **Charles Belville**

*Drei Grad*, dachte Charles Belville. *Die Welt steht am Abgrund und niemanden kümmert's.*

Gestern hatte das Meer die Küste von Bangladesch und Teile des Gangesdeltas überflutet. Wieder einmal. Tausende Menschen waren ums Leben gekommen, Hunderttausende auf der Flucht und riesige Flächen wertvollen Ackerlandes auf Jahre hinaus versalzen. Während seiner zwei Präsidentschaften hatte es viele Katastrophen als direkte Folge der Erderwärmung gegeben. Doch statt Nachhaltigkeit zum Bewertungsmaßstab für das Funktionieren der Weltwirtschaft zu machen, bekundeten die Regierungschefs ihr Beileid und setzten Soforthilfemaßnahmen in Gang, die wenig brachten und nur dazu dienten, das Gewissen beruhigten. Es war ein Ritual, das half, alles beim Alten zu belassen. Viele Staaten setzten weiter auf fossile Energieträger, weil sie billiger waren und die Politiker sich scheuten, der eigenen Bevölkerung noch mehr Kosten aufzubürden; schließlich wollten sie wiedergewählt werden. Die Menschheit zerstörte sehenden Auges ihre eigene Lebensgrundlage.

Immerhin hatte die Welt zum 100-jährigen Bestehen der Vereinten Nationen nicht nur den Sicherheitsrat abgeschafft, sondern weitere sinnvolle Maßnahmen beschlossen: Die UN nannte sich seitdem *Weltregierung* und der UN-Generalsekretär hieß jetzt *Präsident der Weltgemeinschaft*, was nicht bedeutete, dass er viel Macht besaß. Gut, ein wenig mehr als ein

Generalsekretär hatte Belville schon zu sagen. Schließlich war er von der gesamten Weltbevölkerung gewählt worden. Er brauchte niemanden um Erlaubnis zu fragen, wenn er ein Team von International Agents in ein Krisengebiet schickte. Seine IAs waren weltweit mit umfassenden Kompetenzen ausgestattet und durften der Landespolizei Befehle erteilen. Trotzdem hatte er nicht im Entferntesten so viel Macht wie ein Staatspräsident in seinem Land, und was die militärische Stärke anging, hätte es die Weltregierung nicht mal mit Frankreich aufnehmen können.

Belville sah aus seinem Büro im einundzwanzigsten Stock des Secretary Building hinunter auf die City. Von dort wanderte sein Blick zu den beiden Deichen, die Long Island im Norden und Süden mit dem Festland verbanden. Der nördliche Teil reichte von Garden City nach White Plains und der südliche zog sich von der Sandy Hook Bay bis Long Beach hin. Die Deiche waren auf Long Island durch eine fünf Meter hohe Staumauer miteinander verbunden. Ohne dieses Bollwerk wäre New York City zweimal im Jahr überflutet worden. Weltweit ging es vielen Städten so, mit dem Unterschied, dass sich die meisten Staaten keine milliardenteuren Deiche leisten konnten.

Hinter sich hörte Belville den surrenden Elektromotor seines Roboterassistenten Jacques. Es war ein rollender Bildschirm mit zwei Tentakelarmen, der sich äußerlich nicht von den HR4-Einheiten unterschied, die in Krankenhäusern Dienst taten. Trotzdem war er anders, weil Belville ihn auf seine eigenen Bedürfnisse hin konfiguriert hatte. Kein Mensch hätte sich so gut um sein körperliches und seelisches Wohlbefinden kümmern können wie Jacques.

»Sir?«, fragte Jacques mit seiner vornehmen Kellnerstimme. »Möchten Sie vor der Besprechung einen Mokka trinken?«



Wie immer bejahte Belville diese Frage. Er brauchte den Mokka, weil es ihn ermüdete, sich von seinen Kontinentalchefs die immer gleichen Probleme (Hungerkatastrophen, Flüchtlingsströme und Kriege) in immer neuen Varianten anhören zu müssen.

Während der Roboter das Getränk zubereitete, zwinkerte Belville zweimal, woraufhin sich an der Wand vor ihm ein virtueller Bildschirm aufbaute. Er hatte sich schon vor Jahren eine Linse mit integriertem Chip und LCD-Display implantieren lassen, weil er keine Lust hatte, sich einen Visor auf die Nase zu setzen. Seine Vorbehalte gegen Cyborg-Lösungen hatte er vor über zwanzig Jahren über Bord geworfen, als er bei einem Attentat seine linke Hand und den Unterarm verlor. Seitdem trug er eine hochflexible Prothese, die er mit einigen technischen Feinessen hatte ausstatten lassen. Er benötigte beispielsweise keine Sensorhandschuhe, um mit den Fingerspitzen Internetseiten aufzurufen.

Belville blinzelte erneut, woraufhin sich der Wandbildschirm zu einem Spiegel umbildete. Beim Anblick seiner widerspenstigen weißen Locken verzog er den Mund. Es ärgerte ihn, dass sie trotz seiner allmorgendlichen Bemühungen stets wieder in ihren lotterhaften Zustand zurückfielen. Seine Wähler hatte das nicht gestört, und seine Freunde versicherten ihm, gerade dieses Ungebändigte passe zu ihm und seiner Politik. Er mochte es trotzdem nicht. Deshalb glättete er die Locken mit seinem Thermo-Conditionerkamm und strich einen Fussel von der Schulter seines blütenweißen Leinenanzugs. Dann trank er den Mokka und begab sich zum Kofi Annan Conference Center.

Dort erwartete ihn sein Stellvertreter. Er stand mit dem Rücken zur Tür neben dem Fenster an der Bar und begutachtete

im Licht der Mittagssonne das Etikett einer goldbraun funkelnden Flasche. Das Jackett seines Anzugs spannte an den Schultern und erinnerte Belville daran, dass Malik Al Asmari in seiner Studentenzeit an der Stanford University in der Defense des Footballteams gespielt hatte. Während ihrer dreijährigen Zusammenarbeit hatte er ihn als verantwortungsbewussten Strategen mit einem glasklaren analytischen Verstand kennengelernt. Aus der Vielzahl der Bewerber hatte er ihn als Stellvertreter ausgewählt, weil Malik nicht nur ägyptischer Innenminister gewesen war, bevor er bei den Vereinten Nationen Karriere machte. Er hatte auch eine Firma namens Egyptian Waste Management geleitet, die in Afrika unter anderem für Belvilles Unternehmen, Creative Future Technologies, Sondermüll recycelte. Leider war er mit seinem Stellvertreter nie warm geworden; vielleicht, weil Malik ihn mit seinem fleischigen, eckigen Gesicht und der Knollennase an seinen Vater erinnerte. Wobei die Unterschiede überwogen: Malik war weder brutal noch unbedarft, sondern ein umgänglicher Mensch – ein Diplomat eben. Vielleicht lag es daran, dass Belville nie wusste, was sein Stellvertreter wirklich dachte.

Malik drehte sich zu ihm um und fragte: »Möchtest du auch einen Drink, Charles? Es ist ein Jack Daniels, ein exquisiter Tropfen, wenn man den Worten des chinesischen Botschafters Glauben schenken darf.«

»Und was ist mit der Besprechung?«

»Ich habe sie abgesagt, weil sich zwei Kontinentalchefs wegen der Bangladesch-Krise entschuldigen lassen und meine Neuigkeiten dich weitaus mehr interessieren werden.«

Belville verzog den Mund. Er hasste es, wenn Entscheidungen über seinen Kopf hinweg getroffen wurden. Andererseits brannte

er darauf, zu erfahren, ob die USA bereit waren, der Weltregierung weitere Kompetenzen zu übertragen.

»In Ordnung«, sagte er. »Gib mir auch einen Drink.«

Malik stellte das silberne Tablett auf dem Konferenztisch. »Wie üblich *on the rocks?*«, fragte er, wartete Belvilles Antwort jedoch nicht ab. Eiswürfel klirrten, dann füllte er die golden schimmernde Flüssigkeit in zwei robuste Tumbler. Nachdem sie sich einander gegenübergesetzt hatten, reichte er ihm sein Glas.

»Auf eine planetare Zivilisation!«, sagte Belville wie immer bei solchen Gelegenheiten. Darum ging es schließlich: die kleinlichen Streitereien der Nationalstaaten zu überwinden.

»*Insch'allah* - so Gott will, auf eine planetare Zivilisation.«

Sie stießen an und tranken. So sanft, rund und angenehm weich, wie der Bourbon die Kehle hinunterfloss, war es tatsächlich ein guter Tropfen. Das schätzte er an Malik: Er hielt, was er versprach.

»Was macht die Influenza-Epidemie?«, fragte sein Stellvertreter.

Sie hatten sich die Krisen aufgeteilt: Malik war für Bangladesch zuständig, Belville für Sabaikalsk.

»Die Weltgesundheitsorganisation hat die Epidemie im Griff, obwohl sich die halbe Stadt infiziert hat. Wie wir vermuteten, handelt es sich um dasselbe Virus, mit dem wir es vor einem halben Jahr im Südsudan und davor in Bolivien und Australien zu tun hatten.«

»Gut, dass du das WHO-Team sofort losgeschickt hast, sonst wäre eine Eindämmung bei einer Stadt dieser Größe schwer möglich gewesen. Aber eines wundert mich: Die Angreifer haben dieses Mal nicht nur das Virus abgeworfen, sondern auch eine

militärische Operation durchgeführt. Warum?»

»Weil die russische Armee kaum dabei zugesehen hätte, wie sie die Stadt angreifen.«

»Natürlich, aber warum greifen sie überhaupt ein Ziel an, das derart gut geschützt ist?«

Belville nickte nachdenklich. »Da hast du recht. Ich werde Major Kowaljowa anweisen, ein Team International Agents nach Sabaikalsk zu schicken, um dieser Frage nachzugehen. Aber jetzt erzähl mir endlich, was du über die bevorstehende Abstimmung im Weltstaatenrat erfahren hast. Das sind doch die Neuigkeiten, die du erwähnt hast, oder?«

»Du hast wie immer recht.« Malik lächelte wie jemand, der sich gerne entlarven lässt. »Was China angeht ...«

»Vergiss China. Es wird mit Nein votieren, weil es seine Volksseele beleidigt, wenn sie Kompetenzen abgeben. Oder wie haben sich die Diplomaten der Volksrepublik ausgedrückt?«

»Du hast es ziemlich genau getroffen.

»Was ist mit den USA?«

»Das Weiße Haus hat seine Entscheidung längst getroffen. Sie pochen genau wie die Chinesen auf ihre Souveränität, wollen uns aber hinhalten, damit sie Zeit haben, Europa und Afrika auf ihre Seite zu ziehen.«

Belville krallte seine Finger so fest um den Tumbler, dass die Knöchel weiß hervortraten. »Ist das ganz sicher?«

»So gut wie. Ich habe die detaillierten Berichte unserer Diplomaten an deinen Account geschickt.«

»Und die Kippfaktoren?« Belville stand auf und ging vor Malik auf und ab. »Was sagen die Amerikaner dazu, dass in spätestens zehn Jahren der grönländische Eisschild und derart große Teile der Permafrostböden Russlands geschmolzen sein werden, dass eine durchschnittliche Erderwärmung auf sieben

Grad bis zum Ende des Jahrhunderts unumkehrbar sind wird? Millionen und Abermillionen Flüchtlinge ...«

»Sie denken«, unterbrach ihn Malik, »dass diese Kippfaktoren vor allem die Südhalbkugel treffen und sie mit einem blauen Auge davonkommen werden, wenn sie ihr Land abschotten. Bisher hat das ja auch funktioniert.«

»Diese Arschlöcher! Das verschafft ihnen sieben bis zehn Jahre, danach ergeht es ihnen genauso. Kalifornien und große Teile des mittleren Westens verdorren doch jetzt schon, und über einen Mangel an Überschwemmungen können sich die Einwohner von New Orleans auch nicht beklagen.«

Am liebsten hätte er den Tumbler gegen die Wand geschleudert. Vielleicht hätte er das sogar getan, wenn Jacques ihn nicht auf seine *Medizin* hingewiesen und ihm eine Beruhigungsspritze verabreicht hätte. Es war seine Aufgabe, das zu tun, wenn Belvilles Temperament mit ihm durchging.

Als die Spritze ihre Wirkung entfaltete, sank er kraftlos auf seinen Stuhl und starrte vor sich hin. Natürlich hatte er auch für diese Entwicklung einen Plan B, aber die weitaus bessere Lösung bestand darin, dass die Staatengemeinschaft der Weltregierung mehr Macht übertrug.

»Wir sollten über einen Plan B nachdenken«, sagte Malik.

Belville hob überrascht den Kopf. Malik konnte unmöglich seine Gedanken gelesen haben: »Einen Plan B?«

»Ja, wir sollten sofort eine Charmeoffensive starten. Bisher überweisen uns die Staaten zweieinhalb Prozent des Bruttoinlandsprodukts aus ihren Haushalten. Wir fordern sie auf, diesen Prozentsatz auf fünf Prozent zu erhöhen, damit wir wenigstens unsere wichtigsten Projekte durchführen können.«

Belville nahm einen weiteren Schluck von dem Bourbon. Dann sagte er: »Selbst zehn Prozent würden nicht ausreichen.«

»Vergiss nicht, dass wir an allen Sitzungen der Länderparlamente teilnehmen und Vorschläge einbringen können, über die sie abstimmen müssen.«

»Denen sie aber nicht zustimmen müssen!« Belvilles Cyborg-Hand klatschte so laut auf die Tischplatte, dass Malik zusammenzuckte. »Wir können unsere Zeit nicht damit verträdeln, um Almosen zu betteln, denn wir müssen uns nicht nur um die Klimakrise kümmern, sondern auch um das Artensterben und die Überbevölkerung. Wenn wir das Steuer nicht sofort herumreißen, ist die Menschheit dem Untergang geweiht.«

Malik faltete die Hände und hielt sie einen Augenblick senkrecht unter die Nase. »Charles, bei allem Respekt, du kannst diesen Leuten nichts befehlen. Weißt du, was sie machen, wenn Abermillionen verhungern und der Kampf ums nackte Überleben losgeht? Sie ziehen sich auf ihre Inseln oder ins Hochgebirge zurück. Sie haben die Macht. Du musst sie überzeugen, und das braucht Zeit.«

»Und wie lange? Fünf Jahre? Zehn Jahre? Ich habe dir gesagt, was bis dahin passiert, und das ist wissenschaftlich bewiesen.«

Malik hob die Hände und blickte zur Decke. »Im Arabischen gibt es den Begriff *Ma schah'llah*. Er bedeutet so viel wie *Was Allah will, geschieht*. Auch wir Politiker müssen seinen Willen akzeptieren, so schlimm die Lage auch sein mag.«

»Eine Welt, die sieben Grad wärmer ist als vor hundert Jahren, bedeutet für die Menschheit den Rückfall in die Barbarei. Ich wurde nicht von vier Milliarden Menschen gewählt, um mich von egoistischen, uneinsichtigen Trotteln daran hindern zu lassen, das Notwendige zu tun. Ja, wir brauchen einen Plan B, aber er muss die Mächtigen in Bewegung

bringen.«

»Und wie soll der aussehen?«

Belville nahm noch einen Schluck von dem Bourbon. Es war unsinnig, mit Malik einen Plan zu diskutieren, von dem er nicht sicher war, dass er ihn umsetzen wollte.

»Sir, ich sollte Sie daran erinnern, wenn es an der Zeit ist, zur Spendengala aufzubrechen«, sagte Jacques.

»Richtig.«

Unwillkürlich hielt er Jacques sein Glas hin, damit er es abspülte, denn Belville hasste jede Art von Unordnung. Sie war der Auslöser gewesen, einen Roboter zu seinem Assistenten zu machen.

Malik hielt ihm lächelnd das Tablett hin und sagte: »Lass mich das Glas wegstellen, Charles. Es wäre ärgerlich, wenn du deshalb zu spät zu deiner Rede kämst. Wir sprechen ein anderes Mal über deinen Plan.«

Belville betrachtete ihn nachdenklich. Er mochte es nicht, dass sein Stellvertreter sich den Mächtigen in nicht verhandelbaren Angelegenheiten anbot. Doch das war es nicht, was ihn innehalten ließ. Es war das unbestimmte Gefühl, dass etwas nicht stimmte, als wäre er im Begriff, einen furchtbaren Fehler zu begehen. Vielleicht gründete es in einer Bemerkung, die seine Sicherheitschefin vor ein paar Tagen gemacht und aus der er geschlossen hatte, dass Elena Kowaljowa Malik misstraute. Sie hatte einen feinen Riecher für solche Dinge, aber in diesem Fall musste sie sich irren. Sein Stellvertreter war zwar ehrgeizig, aber was konnte er schon gegen ihn unternehmen? - Nichts.

»In Ordnung«, sagte Belville und stellte den Tumbler auf das Tablett. »Lass uns ein anderes Mal darüber reden.«